

Der Enzthäler.



Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

29. Jahrgang.

Nr. 1.

Neuenbürg, Dienstag den 3. Januar

1871.

Der „Enzthäler“ erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 kr. auswärts 1 fl. 20 kr. einchl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr. Anzeigen, welche je Tags zuvor spätestens 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

Zum ersten Januar 1871.

Ein Frühlingsgruß in trüben Wintertagen
Erscheinst Du uns, Du erster Januar!
Gedenken wir, wie uns der Herr getragen,
Wie er uns schützt vor Unglück und Gefahr,
Ja, wie er Sieg und Macht uns hat verliehen
Weit über unser Bitten und Verstehn,
So muß das Herz von Dankeskunst erglühn,
Der Mund im Lobe Gottes übergehn.

Das Alte fort, sich, alles neu geworden!
Raum ängstet uns die drohende Gefahr,
Da steht, vereint zu streiten, Süd und Norden,
Geeint ein unbefleglich Brüderpaar.
Ein Wille herrscht in allen deutschen Gauen,
Nicht eigne Sucht, nicht eitler Zanf und Zwist,
Ein Haus von Brüdern ist das Land zu schauen,
Wo jeder sich zu opfern freudig ist.

Am Boden liegt der Feind. Nutzloses Mähen
Verzehrt die letzte Kraft im Widerstand,
Ders sehn nicht mag, daß Gottes Hornesglühn
Ihn so gestraft durch eine Eisenhand.

Wir rühmens laut: Vom Herrn ist es geschehen,
Vor unsern Augen ist es wunderbar;
Denn was der Feind zu hindern sich ersuchen,
Er hats gebracht, was er zu hindern kam.

Ein einig N. ich, zum Kaiser einen Helden,
An Thaten groß und durch die Demuth mehr!
Wo ist ein Volk im weiten Kreis der Welten,
Das je der Herr gesegnet hat so sehr?
Lang wird der Deutsche künftig sicher wohnen,
Und ungeängstet seine Grenzen sehn,
Und hochgeehrt im Rathe der Nationen
Der deutsche Name allerorten sehn.

Drum auf zum Dank am ersten Jahresmorgen,
Und jeder Tag soll neues Danklied sein!
Dem Herrn vertraut! Er wird für alles sorgen,
Wenn wir ihn bitten, fromm und kindlich rein.
Er hilft uns auch zum vollen, ganzen Siegen,
Er heilt die Wunden, die der Krieg gebracht,
Und lenkt die Herzen, daß als Brüder lieben,
Die seine Lieb zu Brüdern hat gemacht.

Et.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Zu der Absicht, den Behörden des Departements die Vollziehung derjenigen Gesetze des norddeutschen Bundes, welche mit dem 1. Jan. 1871 in Württemberg Geltung erlangen und welche, wie die Gesetze über das Pafswesen, über die Freizügigkeit, über Aufhebung der polizeilichen Ehebeschränkungen und über den Erwerb und Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit in den meisten Gemeinden des Landes häufige Anwendung finden werden, hat das K. Ministerium des Innern eine kurze Anleitung zum Vollzuge dieser Gesetze verfaßt lassen, welcher auch die in Geltung verbleibenden bisherigen Normen einverleibt sind und die mit einem alphabetischen Sachregister über diese Gesetze und über den Inhalt der Anleitung und ihrer Beilagen versehen ist.

Das Oberamt hat für jede Gemeinde des Bezirks ein Exemplar dieser unentbehrlichen Schrift bei dem K. Ministerium bestellt und wird dieselben, sobald sie eingekommen sind, versenden.

Die Ortsvorsteher werden hievon mit der Aufforderung benachrichtigt, sich mit

dem Inhalte dieser Schrift alsbald nach ihrem Eintreffen genau bekannt zu machen.
Don 31. Dezbr. 1870.

K. Oberamt.
G a u p p.

Neuenbürg.

Der wegen Widerpenstigkeit hier in Untersuchung stehende nicht exercirte Erstreferent der Altersklasse 1869, Carl Johann Traugott Kappler von hier, wird hiemit siechbrieflich verfolgt.

Sein Vermögen ist mit Beschlagnahme belegt.
Den 30. Dez. 1870.

K. Oberamt.
G a u p p.

Neuenbürg.

Answanderungen.

Nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen sind seit der letzten Bekanntmachung in Nr. 82 dieses Blattes ausgewandert:

1. nach Amerika:

Wilhelm Friedrich Dambach mit seiner Ehefrau und 2 Kindern, Matthäus Friedrich Grimmer ledig, Rosine Seiz Wittwe, Joh. Friedrich Zimmermann mit seiner Ehefrau und 1 Kind von Bernbach; Christiane Friederike und Gustav Friedrich Weisinger beide ledig von Herrenalb, Michael Schmid

led. von Unterkollbach, Gemeinde Igelsloch; Richard Ferdinand Weiß von Neuenbürg;

2. nach Baden:

Katharina Kramer led. von Pfingweiler; Dorothea Müller mit 2 mehrl. Kindern v. Herrenalb; Anna Maria Schwämmle mit 3 mehrl. Kindern v. Langenbrand; Christina Barbara Merz von Oberlengenhardt; Johanne Elisabetha Albrecht v. Nothensohl; Elisabetha Barbara Krager von Unterniebelbach;

3. nach Oestreich:

Otto Friedrich Wilhelm Delschläger von Birkenfeld;

4. in die Schweiz:

Elisabetha Fischer und Carl Friedrich Proß von Wildbad;

5. in das Fürstenthum Lippe-Deimold: Elisabetha Margaretha Merkle Wiv. von Wildbad.

Den 31. Dezbr. 1870.

K. Oberamt.
G a u p p.

Nevier Schwann.

Holz-Verkauf.

Dienstag den 10. Jan. 1871

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus in Dobel:

260 Stück Lang- und Klotzholz,

- 2 Buchen,
- je 1 Kirchbaum, Ahorn, Birke;
- 150 tann. Stangen von 1—4" und
- 87 dto. von 4—7" Stockstärke;
- 1/4 Klasten eichene Prügel,
- 15 " buch. Scheiter,
- 100 " buch. Prügel,
- 12 " tann. Scheiter,
- 100 " dto. Prügel,
- 73 " buch. u. tann. Reisprügel.

Revier Enzklösterle.
Floßwieden-Verkauf.

Am Samstag den 7. Januar 1871.
Morgens 10 Uhr
in Enzklösterle aus Schöngarn:
37050 Stück Floßwieden 10—20' lang.
Altensteig den 31. Dezbr. 1870.
R. Forstamt.
Herdegen.

R. Revieramt Alpirsbach.
Auß- & Brennholz-Versteigerung
aus dem dünnen Ringgle am
Montag den 9. Januar 1871
317 Stück Lang- und Sägholz,
94 Klasten Nadelholzscheiter und Prügel,
800 Stück ungebundene Wellen.
Zusammenkunft Vormittags 11 Uhr
auf dem vorderen Steinwald.

Privatnachrichten.

Otto Riecker's
Buchhandlung in Pforzheim
liefert stets sämtliche in hiesigen
und auswärtigen Blättern angezeig-
ten Bücher, Zeitschriften, Musikalien
u. s. w. zu den gleichen Preisen.

Neuenbürg.

Wohnungsveränderung.

Geehrtem Publikum und meinen werthen
Kunden bringe zur Anzeige, daß ich meine
bisherige Wohnung verlassen und das von
mir erkaufte frühere Schuhmacher Gull'sche
Haus am Bronnenweg bezogen habe, wo
ich mich bestens empfohlen halte.
Jakob Fr. Baumann,
Schuhmacher.

Neuenbürg.

Gespaltene und ganze
Erbsen, Linsen,
Alpenrindschmalz
empfiehlt

W. G. Blais,
a. d. Marktplace.

Calw.

Ein zuverlässiger, solider
Säger

findet bis Lichtmeß eine gute und dauernde
Stelle auf der Sägmühle im Teinachthale
von

Zimmermstr. Vorch.

Neuenbürg.

Ein zugelaufener brauner **Dachshund**
kann abgeholt werden bei wem sagt
die Redaktion.

Calw.

Zum **Ein- und Verkauf** von allen Sorten
**„Staatspapiere, Eisenbahn- und andere
Prioritäten, Anlehensloose etc.“**

Einlösung von Zinscoupons und Wechseln auf Bankplätze empfehle ich mich unter
Zusicherung schnellster und billigster Bedienung.

Ebenso empfehle ich mich zur **Vermittlung von Geldern von und nach
Amerika**, und bin durchbeirneigte Verbindung mit Bankhäusern in den größten
Städten der vereinigten Staaten im Stande, die billigsten Course zu berechnen.

Die Vormerkung von Loosen besorge ich für meine verehrten Geschäftsfreunde
unentgeltlich und bin zu Ertheilung jeglicher Auskunft stets mit Vergnügen bereit.

Julius Staelin,
Comptoir in der Ledergasse.

Säger-Gesuch.

Es werden 2 Säger gesucht, welche dem
Bauholz- und Hartholzsägen vorstehen kön-
nen. Es wird Affordarbeit zugesichert und
kann der Verdienst auf 5—6 fl. wöchentlich
bei beständiger Arbeit zugesichert werden.

Näheres bei Berthold Schmitt,
Den 28. Dez. 1870.

Abtsmühle
bei Darlanden.
Amt Karlsruhe.

Am 12. Januar 1871
Ziehung

der Cölner Dombau-Lotterie

Hauptgewinne Thl. 25000, 10,000, 5000,
2000, 1000 zc. Loose à 1 Thaler per Stück
versendet unter Nachnahme oder franco Zu-
sendung des Betrags die Agentur von
Wilhelm Stöckle in Ulm a./D.

Beachtenswerth; (H. 3515)

Dr. Kirchoffer in Kappel (Schweiz)
benutzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches
Bettnässen, Impotenz, Pollutionen.

Arnbach.

Ein zugelaufener **Hund** (Schnauzer)
kann binnen 8 Tagen in Empfang genom-
men werden bei
Gemeindepfleger Buchter.



Die billigste und
beste Moden-Zei-
tung ist unstreitig
Die Modenwelt
Preis für das ganze
Vierteljahr 36 kr. rh.
In Deutschland hat die
Modenwelt an Ruf
und Verbreitung allen
anderen Moden-Zeitun-
gen den Rang abgelaufen, was sie
ihrem vortrefflichen Inhalte, ihrer
grossen Reichhaltigkeit und ihrem bil-
ligen Preise zu verdanken hat. — Vor-
nehmlich nimmt die Modenwelt Rück-
sicht auf die Bedürfnisse in der Fa-
milie, weniger auf die der grossen Welt.
Sie empfiehlt sich deshalb vorzugsweise
allen Müttern und Töchtern, die Ge-
fallen daran finden, ihre eigene und
der Kinder Toilette, wie die gesammte
Leibwäsche selbst herzustellen.

Abonnements werden jederzeit an-
genommen bei allen Buchhandlungen
und Postämtern; in Pforzheim bei Otto
Riecker.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 30. Dez. Der Pr. St. Anz.
meldet: Die Ratifikationen der Verträge
des Nordbundes mit Baden und Hessen
über Gründung eines deutschen Bundes und
mit Württemberg über den Beitritt zu diesem
Bunde sowie der Militärkonventionen mit
Württemberg und Baden wurden heute
ausgewechselt.

Dresden, 30. Dez. Prinz Georg
telegraphirt dem Könige von Sachsen: Le
Vert galant den 29. Dez. Mont Aron
wurde heute Nachm. 3 Uhr gänzlich ver-
lassen gefunden und von der 1. Compagnie
des 4. Infanterieregiments besetzt. Die
Geschütze hatte der Feind weggebracht, unter
Zurücklassung vieler Lafetten, Gewehre,
Munition und Todten. Gegen Mittag waren
feindliche Feldgeschütze von Aron gegen
Roisy le Sec geeilt und von Roisy 4 Ba-
taillone mit Gepäck nach Paris abgezogen.
Heute keine Verluste gehabt, morgen früh
erfolgt starke Besetzung des Aron zum
Abräumen, unter Beschießung von Roisy
le Sec, Merlan und Bondy. (S. M.)

Versailles, 30. Dez. Offiziell. Am
28. Dez. hat Oberstlieutenant Pestel von
den Uflanen mit einer fliegenden Kolonne
von 3 Compagnien und 3 Escadrons bei
Longfrè 3 Bataillone Mobilgarden geschla-
gen und ihnen 3 Fahnen, 10 Offiziere, 230
Mann abgenommen. Diefseits 6 Mann
verwundet. (S. M.)

Versailles, 30. Dez. Vor Paris.
Am 30. Dez. wurden auf dem eroberten
Mont Aron große Massen von Artillerie-
munition und zwei 24-Pfünder vernagelt
vorgefunden, zwei Compagnien drangen bis
zum Dorf Roşmy vor. Diefseits ein Mann
verwundet. (S. M.)

Berlin, 26. Dez. Das Generalpost-
amt zeigt an, daß vom 1. Januar 1871
an Korrespondenzkarten zur Mittheilung
brieflicher Nachrichten nach Dänemark, Frank-
reich, Großbritannien, Niederlande, Nor-
wegen, Portugal, Rumänien, Schweden,
Schweiz, Spanien und den vereinigten
Staaten von Amerika in gleicher Weise
benutzt werden können, wie dies bereits
im Verkehr mit den süddeutschen Staaten,
mit der österreichisch-ungarischen Monarchie,
dem Großherzogthum Luxemburg und dem
Elsaß und Deutsch-Lothringen geschieht.
Die Karten sind demselben Porto unter-
worfen, wie Briefe nach den betreffenden
Ländern, und müssen stets vom Absender
frankirt werden. Die Zulassung der Kor-

respondenzkarten im Verkehr mit Belgien und Italien bleibt vorbehalten, bis die in nächster Zeit bevorstehende Einführung derselben im inneren Verkehr dieser Länder erfolgt sein wird. Nach Russland dürfen Korrespondenzkarten nicht versandt werden.

Württemberg.

Vermöge Höchster Entschliessung vom 27. Dezember haben Seine Königliche Majestät die neu errichtete Präceptorstelle an der lateinischen Schule in Calw dem Präceptor Staudenmayer in Neuenbürg gnädigst übertragen.

Stuttgart, 29. Dez. (7. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Eingelauten ist eine Eingabe von Beutter, Schuldt, Frij, Wolff von Eslingen, Waltherr, Auch, v. Hofacker, Simon, Ruf, Lenz, Mühlhäuser, Schneider u. A.: 1) ob die R. Regierung beabsichtige, den Gesetzentwurf, betreffend die Feld- und Waldwaidrechte- und Waldstreurechte-Ablösung, demnächst wieder den Ständen vorzulegen. 2) ob das Finanzministerium nicht geneigt sei, Einleitung zu treffen, daß bis zu gesetzlicher Regelung der Waldstreurechte einseitigen Beschränkungen durch eine allgemeine Verfügung an die Forstbehörden entgegengetreten, insbesondere aber dieselben angewiesen werden, Angeichts des im laufenden Jahre eingetretenen Futter- und Strohmanuels Waldstreu so bald und so weit es nur immer möglich, abzugeben. Die Tagesordnung führt auf Kommissionswahlen. — Hölde berichtet im Namen der Fünfzehnerkommission über die Beschlüsse der Kammer der Standesherrn zu den deutschen Verträgen. 3. I. (Vertrag mit dem Nordbund, Hessen, Baden), 3. II. (bayr. Vertrag), 3. III. (Kaiser und Reich) sind von der ersten Kammer angenommen. Was die Ziffer IV. betrifft, welche handelt von der Verantwortlichkeit der Minister für die Instruktionen, welche dieselben dem Bevollmächtigten zum Bundesrath geben, so erklärt die Kammer der Standesherrn, dieser Ziffer nicht den Sinn geben zu können, daß die Regierung gehindert sei, im Bundesrath einem Gesetz beizustimmen, welches ein württ. Gesetz abändere. Der Berichterstatter erklärt, daß die 15er-Kommission es nicht anders gemeint habe. Die Zustimmung einer Regierung im Bundesrath könne nicht davon abhängig sein, daß vorher die Volksvertretung des betr. Staates ihre Zustimmung erteilt habe. Die Kammer tritt nach kurzer Erörterung zwischen dem Berichterstatter, Desterlen, und Justizminister v. Mittnacht bei. Zu Ziff. V. (Ersparnisse im Staatshaushalt und baldige Durchführung der Steuerreform) ist die Kammer der Standesherrn nicht beigetreten, weil dieser Wunsch nicht zur Sache gehöre. Es wird von der Kammer der Abgeordneten beschlossen, diesen Wunsch einseitig an die R. Staatsregierung zu bringen. Schließlich hat hinsichtlich der Mitwirkung Württembergs bei den künftigen Friedensschlüssen die Kammer der Standesherrn eine Erklärung zu Protokoll gegeben, sie vertraue zu der Regierung, daß sie in Bezug auf den Friedensschluß das Erforderliche vorgekehrt habe und vorkühre, um die Interessen Württembergs dabei unmittelbar wahrzunehmen. Die 15er-Kommission erklärt ihre

Zustimmung mit der Voraussetzung, es sei selbstverständlich, daß dieser Beschluß zu Protokoll in keiner Weise die reichsverfassungsmäßige Befugniß des Reichsoberhauptes alterire. Wird angenommen. Die gemeinschaftliche Adresse an die R. Regierung bei Uebergabe der Beschlüsse, betreffend die deutschen Verträge wird sofort abgehen. — (Schluß folgt.)

Die Schw. Volkszeitung gibt folgende Kammerstatistik.

Die 70 Abgeordneten der Städte und Bezirke gruppieren sich etwa folgendermaßen:

1) Nationale Partei. Derselben haben sich angeschlossen die Herren: Auch, Bälz, Boscher, Bosler, Elben, Fejer, Fink von Heidenheim, Fink von Neutlingen, Fritsch, Geigle, Haag, Hölde, Viktor Körner, Lenz, Mayer von Heilbronn, Mayer von Kirchheim, Müller von Stuttgart, Müller von Marbach, Mühlhäuser, Paulus, Pfeiffer, Rehm, Römer, Schall, Schmid, Schüle, Schuldt, Storz, Vogt von Sulz, Vogt von Rottenburg, Waltherr, Weber. Zur nationalen Partei halten sich ferner die Herren Daur und Palmer. Zusammen 34 Abgeordnete.

2) Der Regierungspartei sind beigetreten oder halten sich zu derselben die Herren: Beutter, Bühler, Dillenius, Hörner, Hofacker, Khuen, Kolb, Mittnacht, Rath, Sarwey, Scheurlen, Schwandner, Schneider, Sid, Simon, Wolff. Zusammen 16 Abgeordnete.

3) Die Reste der ultramontanen, großdeutschen und Volkspartei, welche als Fraktion zusammenzuhalten scheinen, bestehen aus den Herren: Bayrhammer, Dentler, Egelhaf, Erath, Guthenz, Hopf, Küble, Maier von Tettmang, Mohl, Mübel, Desterlen, Probst, Retter, Ruf, Schwarz, Streich, Uhl, Böhmle. Zusammen 18 Abgeordnete.

Hieraus ergibt sich, daß von den Abgeordneten der Städte und Bezirke die nationale Partei nicht nur mehr Anhänger zählt, als jede der beiden anderen Parteien für sich, sondern daß sie eben so stark ist, als die beiden andern zusammengenommen.

Von den 23 Mitgliedern der Abgeordneten-Kammer, welche als privilegierte bezeichnet zu werden pflegen, hat der Bischof von Rottenburg seinen Sitz nicht eingenommen. Was die übrigen 22 betrifft, so dürfen etwa die Hälfte der Vertreter der Mitternacht und nahezu die Hälfte der Prälaten, sowie der Kanzler der Landesuniversität als der nationalen Partei politisch eng befreundet angenommen werden, während die übrigen, und nach ihrer Abstammung bei den Verträgen, wohl auch die katholischen Geistlichen, als zu der Regierungspartei sich hinneigend bezeichnet werden dürfen.

In der entscheidenden Frage der Verträge waren alle Richtungen, mit Ausnahme der unter Ziffer 3 aufgeführten Fraktion, für die Annahme der deutschen Reichsverfassung, und sogar von der letzteren hat ein Theil für die Verträge gestimmt. Allein auch abgesehen hievon geht aus dem Vorstehenden hervor, daß der nationalen Partei in der Kammer für alle Fragen, welche sich auf die Sicherung und loyale Vollziehung des Bundesverhältnisses beziehen, die Mehrheit gesichert ist.

Im Schw. Merk. lesen wir folgenden anheimelnden herzlichen Brief:

Station Champigny den 25. Dez. 1870. An den württemb. Sanitätsverein Stuttgart.

„Gewiß, die Liebe ist erfinderisch, um Gutes zu thun!“ In unserer Zeit, die die ganze sittliche Kraft des Mannes in Anspruch nimmt, um den schweren Anforderungen zu genügen, blickt der Soldat mit doppelter, inniger Liebe auf seine Lieben, auf seine Heimath zurück.

Der Mensch fühlt sich gewiß nie einsamer und verlassen, als wenn er, fern von Festen, welche unser deutsches Familienleben kennzeichnen und bewegen, im fremden Lande weilt!

Am mächtigsten tritt dieses Gefühl zum Vorschein: „beim Soldaten auf Vorposten am heiligen Abend.“ In dieser Stimmung wurden wir durch Geschenk vom Sanitätsverein so freudig überrascht, daß wir diesen zarten Gebern einen Dank zurufen müssen, der ihnen sagen soll: daß wir stolz sind, dieser Nation anzugehören, daß wir stolz sind — tren bis in den Tod — Alles zur glücklichen Lösung der deutschen Aufgabe einsetzen zu dürfen.

Die am heiligen Abend auf Vorposten in Champigny stehenden Unteroffiziere und Soldaten des 1. Bataillon des R. W. 5. Inf.-Regiments König Karl.

K u s l a u d.

Aus Paris liegen in den englischen Zeitungen Briefe bis zum 20. vor, die alle darin übereinstimmen, daß der Gesundheitszustand ein sehr bedenklicher ist, und daß die aus der Belagerung hervorgehenden Entbehrungen anfangen, sich in sehr bedenklicher Weise fühlbar zu machen.

Miszellen.

Die rettende Hand.

Novelle von Otfried Mylius.

(Fortsetzung.)

— „Ich habe keine Befugniß oder Macht, diesen Mann wegzuschicken,“ entgegnete Herr Trautmann. „Er ist in seinem Berufe hier. Allein wenn Du ihm freundlich begegnest, anstatt ihn durch Hochmuth und Geringschätzung zu verletzen, und wenn Du Dich auf eine Unterhandlung mit ihm einlässest, so wird er vielleicht doch einwilligen, sich auf dem Hausflur oder in der Küche aufzuhalten. Guten Tag!“

„Guten Tag, bester Onkel!“ rief der junge Mann und drückte Herrn Trautmann warm die Hand, was dieser gleichmüthig geschehen ließ; „tausend Dank für Ihre Güte!“

„Du wirst besser thun, Deinen Dank noch aufzusparen, bis Du weißt, was ich für Dich zu thun vorhabe!“ erwiderte Herr Trautmann zwischen Thür und Angel.

„Was mag er mit mir vorhaben?“ rief Alfred neugierig, als der Onkel gegangen war und versank in tiefes Sinnen aus welchem ihn erst der Eintritt des Gerichtsboten wieder aufschreckte. Dieser kam ganz gemächlich mit der brennenden Pfeife im Munde ins Zimmer herein, maß den Lieutenant mit sardonischem Blicke und sagte:

„Na, der Herr Kommerzienrath ist wohl nicht so rasch mit Demjenigen herausgerückt,



was Sie von ihm erwartet haben, nicht wahr?"

— „Wie könnt ihr wissen, was ich von ihm erwartete!?" rief der Lieutenant.

„Nanu, das ist doch leicht zu errathen!" rief der Mann launig. „Wenn die lockeren jungen Herren so in Schwulitäten sind, daß sie nach ihren Alten oder Vätern oder Onkeln schicken, so kann man ganz gut wissen; was sie von diesen erwarten! Guten Rath nicht! Wie?" und der Mann lachte selbstgefällig.

Der Lieutenant unterhandelte nun mit dem Gerichtsboten über die Bedingungen, unter welchen dieser ihn allein im Zimmer lassen und draußen im Flur warten sollte. Meister Habebald ließ sich billig finden: er verlangte nur des Lieutenants Ehrenwort, nicht ausknarren und nichts aus dem Fenster geben zu wollen, dann zwei Thaler baar und eine Flasche Doppelfümmel, und als dieß zugestanden war, gratulirte er dem Lieutenant zu dem vernünftigen Entschluß, den er gefaßt habe, und ließ ihn mit seinen Gedanken allein.

Alfred hatte sich an den Schreibtisch gesetzt, aus einer Schublade derselben einen Stoß Papiere und Rechnungen genommen, und bemühte sich unter peinlicher Beschämung die einzelnen Posten der Verbindlichkeiten auf ein Blatt des feinsten Postvelins zu verzeichnen. Aber diese Arbeit ging schwer von Statten — es war mehr eine psychische als eine körperliche Strapaze, es lag ein unbeschreiblich anwidern-des Etwas in der Anfertigung dieses Sündenregisters, und der Lieutenant verlor bald die Geduld dazu, stand vom Schreibtisch auf, eilte ins Nebenzimmer und machte seine Toilette. Kaum war er damit zu Ende und hatte den Schlafrock mit dem Ueberrock der Interims-Uniform vertauscht so kam Meister Habebald wieder herein und meldete, daß ein Frauenzimmer den Herrn Lieutenant Wehlen zu sprechen wünsche.

„Ein Frauenzimmer?" fragte dieser gleichgültig; „ah, wohl 'ne alte Schachtel von Waschfrau, die mir brummen will!"

— „Nein, Herr Lieutenant, alt ist sie gar nicht, obschon ich ihr Gesicht vor dem dichten grünen Schleier nicht sehen konnte!" sagte Meister Habebald; „und für 'ne Waschfrau ist sie zu proper angezogen. Es scheint eine Dame zu sein."

„Eine Dame? Dann führen Sie sie herein!" versetzte der Lieutenant mit einem selbstgefälligen Lächeln. „Eine Dame, gleichviel ob jung oder alt, darf man nicht warten lassen!"

Rasch fuhr er noch mit der Haarbürste durch die duftenden Locken, drehte die Enden des Schnurrebarts in die Höhe, ergriff ein Buch, warf sich, halb sitzend halb liegend, in einen Fauteuil, als ob er in irgend einer Lektüre begriffen sei, und erwartete so den Eintritt der Dame, deren Herz er mit einem einzigen Blicke gewinnen wollte, wenn jenes schwache, gebrechliche Ding die besagte Frau nicht schon selber in seine Nähe zog.

Endlich trat die Erwartete ein und blieb unentschlossen in der Nähe der Thüre stehen, bis sich der neuarige Habebald

wieder entfernt hatte. Sie war von hohem, schlanken Wuchse, dessen schönes Ebenmaß selbst der weite weiße Sommer-Schawl nicht zu verbergen vermochte, ihre Haltung und Bewegungen verriethen Anmuth und Anstand, und dieß Alles zusammen nebst dem dichten grünen Schleier, der ihr Gesicht bedeckte, weckte Neugier und ließ eige ungewöhnliche Person hinter dieser halben Vermummung erwarten.

„Bitte, nehmen Sie Platz, meine Dame," hub der Lieutenant mit der süßesten, gewinnendsten Stimme und seiner tiefsten Verbeugung an und deutete auf den gegenüberstehenden Lehnstuhl. „Ich bitte recht freundlich, nehmen Sie Platz — geruhen Sie, meiner armen Junggefallenwohnung diese Ehre zu erweisen!"

Die Dame erwiderte seine artige Einladung mit einem leichten Kopfnicken und setzte sich dann auf einen der zierlich geflochtenen Rohrstühle in der Nähe der Thüre.

„Nein nicht dorthin, Madame, wenn ich bitten darf, — nicht dorthin an die Thüre! Haben Sie die Gnade, sich der Sophas oder Fauteuils zu bedienen, meine Gnädige!"

— „Lassen Sie mich hier, Herr Lieutenant Wehlen!" erwiderte die Dame mit gedämpfter, unsicherer Stimme. „Mich dünkt, ich darf die Schicklichkeit nicht weiter verlegen, denn ich fürchte, schon durch diesen Besuch zu weit gegangen zu sein!"

„Diese Stimme! Augustine, ist es möglich?"

— „Sie erkennen mich, Alfred? — Um so besser; so ersparen Sie mir die Demüthigung, mich Ihnen nennen zu müssen?" sagte die Dame und hätte sie ihren Schleier zurückgeschlagen, so würde dieser ein sanftes, blaßes, nicht schönes Gesicht enthüllt haben, dem die peinliche Verlegenheit der augenblicklichen Situation noch einen tiefern Stempel von Wehmuth aufgeprägt hatte, als ihm gewöhnlich zu sein schien.

Alfred blickte sie eine Weile mit stummer Ueberraschung an, und es war, als ob etwas wie ein innerer Kampf in ihm gährte. Dann wollte er ihr die Hand reichen, die sie aber nicht annahm, und er sagte:

„Sie wädhnen, Augustine, Sie müßten sich mir erst nennen, damit ich Sie erkenne? Trauen Sie mir ein so schlechtes Gedächtniß zu, daß ich Sie nicht sogleich wieder an der Stimme zu erkennen vermöchte? Waren wir nicht Jugendgespielen und einst sogar..."

— „Lassen wir die jüngste Vergangenheit ruhen, Herr Wehlen!" fiel ihm die Dame leise und sanft in die Rede. „Die Erinnerung an jene glücklichen fernern Tage der Kindheit ist es, welche mich hieher geführt hat, denn diese werd ich nie vergessen. Den unwürdigen Verlobten konnte ich ganz vergessen, — nicht aber den Adoptivbruder, den Sohn meiner theuren Pflegemutter. Mein Besuch gilt nur dem letztern und in der Absicht, eine heilige Schuld abzutragen. Mich zu erkennen zu geben, wäre deßhalb nothwendig gewesen, weil ich von vorneherein entschlossen war, mich nicht zu entschleiern!"

(Fortsetzung folgt.)

Für Schlahtenmaler.

Ein braver Bayer, welcher bei Orleans gefangene französische Mobilgardisten transportirte, wurde gefragt, welchem Corps dieselben angehören. Er antwortete: „Wissens dos sein lane Soldaten, des ist Gschudelwaar."

— (Petroleumfässer ungeeignet als Behälter für Getränke.) Aus Aschaffenburg berichtet das Journal für das gesammte Spirituosengeschäft: Vor einiger Zeit starb in Greßthal ein dortiger Ortsbewohner, nachdem er Birnmost, welcher in einem Petroleumfasse aufbewahrt war, getrunken hatte, trotzdem das Faß vorher gebrüht und gereinigt wurde. Da es in diesem Dorfe üblich ist, daß vier Nachbarn das Grab zu graben haben, geschah es nach Beendigung dieser Arbeit, daß auch diese vier Männer von dem erwähnten Birnmost zu trinken bekamen, woraufhin der eine ebenfalls seinen Geist ausgab und die anderen drei mehr oder weniger erkrankten. Wir übergeben diesen traurigen Thatbestand der Oeffentlichkeit in der Absicht, daß sich Jedermann für die Folge hüten möge, irgend etwas Trink- oder Eßbares in einem Petroleumfasse aufzubewahren, wenn letzteres auch noch so gereinigt worden wäre, da es sowohl für Menschen wie auch Thiere von den nachtheiligsten Folgen sein muß.

An die werthen Leser.

Zum neuen Jahre hat „der Enzthäler" sich ein etwas erweitertes Gewand angelegt. Mit dieser Raumbewinnung soll den Zeitbedürfnissen wie etwaigen Wünschen Rechnung getragen werden. — Getreu dem Grundsatz: „Jedem das Seine" (suum cuique) ist die Redaktion nicht gewohnt, mit vielversprechendem oder gleichnerischem Aushängschild sich an des Nachbars Stelle drängen zu wollen; größere Genugthuung findet sie in der Befriedigung der Leser auf dem Wege des ehrlichen und anständigen Mitbewerbs und in dem Streben, wo möglich mehr zu leisten, als die Verhältnisse veriprochen haben. Die Redaktion verkennt keineswegs, daß mit dem wachsenden Leserkreis auch die Verpflichtung sich steigert und wird dies im Auge behalten. Andererseits bittet sie aber um Nachsicht, wenn der Enzthäler — zunächst kein Parteiblatt — bei dem so verschiedenen Geschmack der nothwendig verschiedenen Leser das Eine oder Andere nicht Jedem mündgerecht geben kann; denn die Kunst: Allen Alles recht zu machen, hat noch Niemand erlernt. Und wo man auch „von Nazareth nichts Gutes erwartet" möge der gute Wille mit den Verhältnissen schonende Kritik finden. Begründetem Tadel, wohlwollenden Winken zum Bessermachen, besonders aber jeder Förderung durch entsprechende Beiträge wird die Redaktion mit herzlichem Danke begegnen, und so hält sich allen Freunden aufs Wärmste empfohlen

Der Enzthäler.